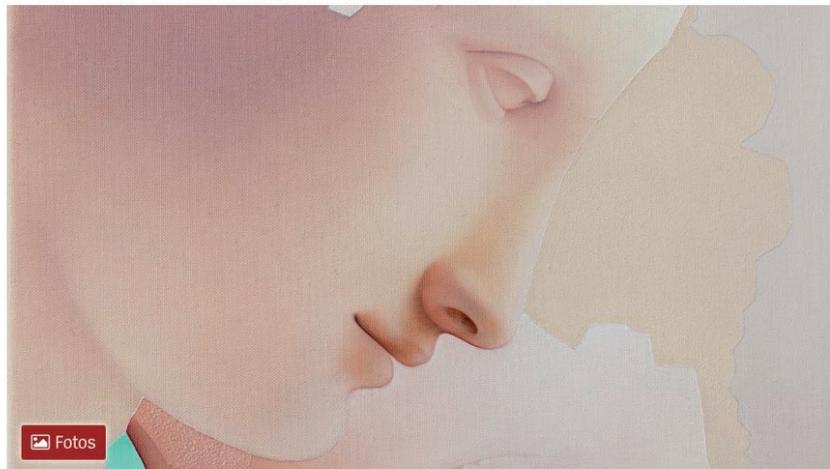


Junge Kunst

So malt die "Generation Skepsis"

Ein Ausstellungsprojekt präsentiert 53 Künstler als aktuellen Querschnitt junger Malerei. Der Nachwuchs versucht, sich von Konventionen frei zu machen - und kämpft doch mit einem alten Imageproblem.

 Von Carola Padtberg



Museum Wiesbaden / Bernd Ficker

Samstag, 21.09.2019 09:37 Uhr

Vivian Greven hat sich selbst lange Zeit erforscht, um zu sich zu finden. "Ich habe mich früh ausgebreitet", sagt die 33-jährige Künstlerin aus Düsseldorf, die dort nicht nur Malerei studiert hat, sondern daneben auch Literatur, und als sie sich von Pinsel und Leinwand limitiert fühlte, auch noch eine Bildhauerklasse besuchte. "Ich möchte, dass meine Gemälde zum Betrachter sprechen und eine Beziehung zu ihm aufbauen - sie sollen kommunizieren, sich ausdehnen", sagt Greven.

Das ist viel verlangt von einer Leinwand. Eigentlich galt die Malerei doch schon so lange als abgelöst, viele neue Medien machen ihr Konkurrenz. Malerei ist mit der Skulptur die älteste Kunstform, sie trägt jahrhundertealte Traditionen und ein konservatives Image mit sich herum. In der Malerei sei alles gesagt, hier passiere nichts mehr. So lautet das Vorurteil.

Bilder kann man außerdem kaufen, anfassen, an die Wand hängen, die Malerei ist auch deshalb zu einem Business geworden. Sie gilt als kommerziell, im Unterschied etwa zur Videokunst, die ideologisch widerständiger scheint. Der [deutsche Pavillon in Venedig](#) hat in den vergangenen zehn Jahren Installationen, Performances, Videos, Konzeptkunst ausgestellt. Die [Preisträger der Nationalgalerie](#) waren Video- oder Performancekünstler. Und [Filmemacherin Hito Steyerl](#) gehört zu den einflussreichsten Personen der Kunstwelt.

Und die Malerei? Vivian Greven ist weder eingeschüchtert vom altmodischen Image, noch lässt sie den Vorwurf gelten, Gemälde seien per se anfällig für Kommerz. Greven gehört zu einer neuen Generation von top ausgebildeten, vernetzten, kritischen Malerinnen - zur Generation Skepsis sozusagen. Sie setzt sich mit Fragen von heute auseinander, benutzt dafür aber die älteste Sprache der Kunst.

Malerei ist tot, es lebe die Malerei

Auf Grevens Bildern sind meist Menschen und Gesichter in Interaktion zu sehen, einige Figuren erinnern an Skulpturen, dazwischen finden sich abstrakte Flächen, die den Bildern irritierende Tiefe geben. Ihre Linien und Farben sind zart, die Formen glatt, unnahbar und absolut Instagram-tauglich. Und doch vermitteln die Gemälde Sehnsucht nach Berührung statt digitalen Rückzug. "Ob sich das verkauft? Das ist keine Frage, die ich mir im Atelier stelle", sagt Greven.

Sie könnte aber auf einem guten Weg dorthin sein. Grevens Bilder "Lamia", "LEEA" und "Tru I" hängen nun in großen Museen in einem Ausstellungsprojekt, das den Status Quo der jungen Malerei in Deutschland beschreiben will. "[Jetzt! Junge Malerei in Deutschland](#)" zeigt Werke von Künstlern im Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Drei Ausstellungshäuser haben sich dafür zusammengetan und schickten sieben Ausstellungsmacher zwei Jahre lang durch Ateliers in Deutschland. Man einigte sich auf 53 Namen, die mit jeweils drei Gemälden in [Bonn](#), [Chemnitz](#) und [Wiesbaden](#) zu sehen sind.

Sind das nun die Besten, die Stars von morgen? Und was eint diese Künstler? "Wir zeigen einen Querschnitt, keinen Kanon", sagt Stephan Berg, Kurator und Intendant des Kunstmuseums Bonn. Man wolle Vielfalt zeigen, eine Momentaufnahme. Auf Gemeinsamkeiten habe es "Jetzt!" gerade nicht abgesehen.